

PICKNICK MIT ORPHEUS UND TANNHÄUSER

von Thomas Höft

Vorspiel Orpheus - Venusberg-Bacchanal - Orpheus Galop der Fliegen.

Soso, Sie glauben also auch an die „Macht der Musik“. Das sehe ich Ihnen doch auf den ersten Blick an. Sie sitzen hier in diesem wundervollen Ambiente eines hochherrschaftlichen Saales, überall Stuckaturen und Gemälde, und lauschen herrlicher Musik. Da liegt es natürlich auf der Hand, sich Illusionen hinzugeben. Aber keine Angst, ich bin ja dazu da, Ihnen die Augen zu öffnen. Das tue ich mit Vorliebe.

Also: Heute geht es um gleich zwei mythische Sänger, bekannt und berühmt aus uralten Legenden, die als Inbegriff der Macht der Musik gelten: Orpheus und Tannhäuser. Der eine ein antiker Götterliebhaber, der andere ein mittelalterlicher Troubadour, beide treiben sich in der Unterwelt herum, beide haben Stress mit dem weiblichen Geschlecht, beide spielen die Harfe und singen dazu so schön, dass sie die Gesetze der Physik aus den Angeln heben.

Aber das ist natürlich Unfug. Das sind Behauptungen, schöne Geschichten. Die Macht der Musik hat beiden nicht geholfen, sie hat sie kaputt gemacht. Gewonnen hat vielmehr eine wesentlich stärkere Kraft: die Macht der Öffentlichen Meinung. Also unser aller Urteil, das viel mächtiger ist, als es die Musik je sein könnte.

Diese Realität möchte ich Ihnen ein wenig näherbringen. Mit Hilfe zweier Werke von zwei Komponisten, die zur selben Zeit lebten und arbeiteten, die einander kannten, die aber doch als echte Antipoden, als Gegensätze gelten dürfen: Richard Wagner und Jacques Offenbach. Wagner war sicher der umstrittenste Komponist seiner Zeit, der Jahre, wenn nicht gar Jahrzehnte an seinen wenigen großen Musikdramen arbeitete. Offenbach hingegen war der erfolgreichste Komponist seiner Generation, und komponierte einen Hit nach dem anderen, manchmal vier Bühnenwerke in einem Jahr. Wo der eine litt, spottete der andere, was der eine ernst nahm, zog der andere ins Lächerliche. Und heute sind beide immer noch weltberühmt.

Wenn Komponisten Werke über Musiker schreiben, liegt sehr nahe, dass sie dabei verklausuliert sich selber meinen. Und ganz gewiss tat das auch Richard Wagner mit seinem „Tannhäuser“. Für alle die, die im Musikunterricht nicht

aufgepasst haben oder in der Oper eingeschlafen sind, erzähle ich noch einmal kurz, worum es geht. Heinrich Tannhäuser ist ein mittelalterlicher Minnesänger, dem es im Thüringer Wald langweilig geworden ist. Eigentlich hat er alles: eine hübsche Freundin namens Elisabeth, die Anerkennung seiner Kollegen, eine feste Anstellung bei Hofe. Nur prickelt das alles nicht genug. Leidenschaft, Innovation, existenzielle Gefühle - was eben einen Künstler interessiert, inklusive heißer Sex - das steht im Thüringer Wald nicht unbedingt zu Gebote. Also treffen wir ihn zu Beginn der Oper in der Unterwelt an, im berühmten Venusberg, zu dem sich Tannhäuser durch seinen unwiderstehlichen Gesang Zugang verschafft hat. Dort ist sogleich die Liebesgöttin Venus seiner Stimme verfallen und feiert mit ihm Orgien, Tag und Nacht. Das haben wir bereits in aller schwülen Ausführlichkeit im sogenannten Venusberg-Bacchanal gehört. Wir können es uns also plastisch vorstellen. Um es mit Schiller zu sagen: Halb zog sie ihn, halb sank er hin, sex, drugs and rock'n'roll forever.

Aber wie das nun so ist mit den Künstlern, kaum haben sie ihren Willen, schon ist ihnen wieder langweilig. Genauso geht es Tannhäuser. So entnervt er von seinem Thüringer Schloss mit all den Minnesängern und der treublonden Elisabeth war, so fad sind ihm nun die endlosen Orgien mit all den Nymphen und Satyrn. Und statt der feuchten Grotten und funkelnden Tropfsteinhöhlen hier im Venusberg scheinen Tannhäuser nun die grünen Wiesen und Kuhweiden Thüringens von höchstem Reiz. Er reißt sich von seiner Liebesgöttin los, die ihn zum Abschied noch verflucht, und schwupps: steht er auf einer deutschen Aue im Sonnenschein. Und wie die klingen könnte, malt uns Richard Wagner in der folgenden Szene aus.

Tannhäuser "Frau Holda kam aus dem Berg hervor" - Orpheus Ballet Pastoral

Wir haben nun auf der einen Seite die Kuhhirtenidylle Thüringens von Richard Wagner erlebt, und, als passendes Äquivalent, gleich auch noch die pastorale Schafhirtenidylle aus Jacques Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt“. Auch dort steht ein wunderbarer mythischer Sänger im Mittelpunkt, der antike Grieche Orpheus. Auch er hat eigentlich alles, was man zum Glück braucht, eine hübsche Frau, eine feste Stelle als Geigenlehrer am Konservatorium von Theben, und heiteres Sommerwetter das ganze Jahr über. Aber auch ihm ist langweilig. Die Studierenden nerven, mit denen er tagein, tagaus Läufe üben muss, anstatt dass er selbst in Ruhe komponieren könnte. Und wenn er doch einmal Zeit hat, fällt ihm

nichts ein. Denn seine anspruchsvolle Frau Eurydike möchte unterhalten werden, ausgehen, Partys feiern. Also all das Leben führen, nachdem er sich zwar irgendwie immer gesehnt hat, das aber denn doch in der Realität anstrengender ist, als er es vermutet hatte. Und so denkt er sich klammheimlich, wie schön er es haben könnte, wenn er das junge Ding nur irgendwie loswürde.

Und ihr geht es kaum anders. Eurydike hatte sich das Leben an der Seite eines umjubelten Popstars auch ganz anders vorgestellt, ebenso wie auf den bunten Bildern in den Hochglanzgazetten oder auf Social Media. Das Leben ein einziger VIP-Empfang mit Seitenblicken und Champagner. Stattdessen ist sie mit einem mürrischen, an sich selbst zweifelnden Künstler zusammen, der nur als Marketingfassade lächelt, ansonsten aber vor sich hin grummelt und am liebsten alleine ist. Kein Wunder also, dass sie inzwischen keine Gelegenheit zum Flirten auslässt, denn dazu zumindest ist ihr VIP-Status von Vorteil. Sie lässt sich liebend gerne umschwärmen, besonders ein hübscher Hirte hat es ihr angetan, der aber in Wirklichkeit weder hübsch nach harmlos ist, aber dazu kommen wir gleich.

Erst einmal kehren wir zu Heinrich Tannhäuser zurück, der wie bestellt und nicht abgeholt auf der Thüringer Wiese herumsteht und nicht genau weiß, was er nun mit sich anfangen soll. Dem Venusberg ist er entkommen, aber es scheint ihm nicht gerade geraten, seinen Freunden und seiner Verlobten von seinen erotischen Eskapaden zu erzählen. Just in diesem Moment schreitet ein Pilgerchor am Waldessaum entlang, und Tannhäuser schließt sich diesem an - er könnte ja allen vorflunkern, hofft er, dass er auf einer Wallfahrt gewesen sei, und damit seine Abwesenheit erklären. Nicht gerade die feine Art, aber besser als die Wahrheit allemal.

Tannhäuser Pilgerchor

Ja, so ist das mit den Künstlern. Wir haben zwar alle in der Schule gelernt, dass es in der Kunst um das Gute, Wahre und Schöne gehen solle, in Wirklichkeit stehen allerdings nur allzu oft das Ego, Lüge und Gewinne im Vordergrund. Mit unserem Freund Orpheus ist es dasselbe. Als er erfährt, dass seine Frau Eurydike mit dem Schäfer angebandelt hat und sogar durchgebrannt ist, durchfluten ihn Glückshormone. Nicht einmal, dass sich der vermeintliche Hirte als Höllenfürst Pluto entpuppt hat, dass er Eurydike mit einem Schlangenbiss tötete und sie in die Unterwelt entführte, ringt Orpheus einen Moment des Bedauerns ab. Doch nun trifft auf: die Öffentliche Meinung. Was, fährt sie Orpheus an, glaubst Du eigentlich, wer du bist? Du hast eine Riesenkarriere auf deinen Liebesliedern

aufgebaut und kannst jetzt nicht einfach so tun, als ginge dich das alles nichts mehr an. Deine Fans erwarten von dir, dass du dich kümmerst. Du musst Eurydike aus der Hölle zurückholen, indem du alle mit der Schönheit deiner Musik bezauberst. Da gibt es keine Widerrede.

Orpheus ist entgeistert. Aber er versteht, dass er verloren hat. Denn er hängt in seiner Kunst auf Gedeih und Verderb von dem Bild ab, das sein Publikum von ihm hat. Er hat ihnen ein halbes Leben lang den warmherzigen Lover vorgespielt, also muss er es auch weiter tun, wenn er noch eine Karriere haben möchte. Deshalb macht er sich auf in die Unterwelt, wo - wir wissen das ja schon aus Tannhäuser - die ewige Orgie tobt.

Orpheus Sehnsuchtslied nach der Hölle: Le Boudoir de Pluton

Während Orpheus also auf dem Weg in die Hölle ist, hat sich Tannhäuser von ihr befreit. Seine Freunde haben ihm die Geschichte mit der Pilgerfahrt abgenommen und alles geht seinen gewohnten Gang. Auf der Wartburg, wo später Martin Luther als Junker verkleidet die Bibel ins Deutsche übersetzen wird, aber das ist wirklich eine ganz andere Geschichte und sei hier nur erwähnt, um noch etwas klassische Bildung einzubringen; auf dieser Wartburg also wird ein Künstlerfest gefeiert mit einem Wettsingen. Eine Art Eurovision Song Contest, allerdings auf regionalem Level mit namhaften Teilnehmern wie Reinmar von Zweter, Heinrich der Schreiber und Wolfram von Eschenbach., Zwei Handvoll Herren singen um die Gunst der schönen Elisabeth. Dabei steigert sich Tannhäuser so sehr in die Einheit von Kunst und Leben hinein, dass er sich ganz und gar vergisst und vor versammelter Mannschaft das Lob der Freien Liebe im Venusberg anstimmt. Genau dieses Lied hören wir jetzt, und es ist sicher nicht zu viel verraten, wenn ich anfüge, dass diese Liedauswahl kein wirklich geschickter Schachzug gewesen ist, weshalb auch in dieser Oper nun die unerbittliche Macht der Öffentlichen Meinung zuschlägt. So sei das mit der Freiheit der Kunst nun wirklich nicht gemeint, es gebe schließlich Grenzen, Tannhäuser habe sich unmöglich gemacht und gehöre, wenn nicht gleich totgeschlagen, so zumindest doch verbannt und davongejagt.

Tannhäuser "Dir töne Lob" - Orpheus Schmählied auf Jupiter

Tannhäusers Preislied hat seine Verbannung zur Folge. Und auch Jacques Offenbach hat in seinem „Orpheus“ ein folgenreiches Ständchen zu bieten, sie haben es gerade ebenfalls gehört. Im Gegensatz zu Wagners Gefühlsüberschwang

herrscht hier bitterböse Ironie. Offenbachs Couplet ist an Göttervater Jupiter gerichtet. Die ganze versammelte Götterfamilie lässt sich darüber aus, dass im Himmel einfach nichts mehr los sei, weil Jupiter sein Vergnügen außer Haus erledige, in allerlei Tiermetamorphosen. Um die Diskussion abubrechen, was er eigentlich als Schwan mit Leda getrieben habe, rettet sich der Göttervater, indem er einen Ausflug in die Unterwelt vorschlägt. Denn da sei allerhand zu erleben. Begeistert machen die Götter sich auf.

Was aber ist eigentlich mit den Verlobten von Tannhäuser? Im Gegensatz zu den Frauen von Jacques Offenbach hat Elisabeth aus Tannhäuser bei Richard Wagner wenig zu melden und umso mehr zu dulden. Er gönnt ihr eine Arie, in der sie ihren Helden bewundert. Mehr nicht. Aber die zumindest ist wirklich wunderschön, die Hallenarie.

Tannhäuser Hallenarie

So, da wären wir also: die Öffentliche Meinung hat Tannhäuser und Orpheus ins Exil beziehungsweise gleich in die Hölle gezwungen. Indessen bleibt ein wenig Zeit, innezuhalten und den Scheinwerfer auf zwei Nebenfiguren zu lenken, die jeweils durch ein einziges Lied Weltruhm erlangt haben, aber sonst für die Handlung kaum eine Rolle spielen. Beide sind unglücklich in die großen Frauenfiguren verliebt und beide haben keine Chance. Damit endet allerdings ihre Ähnlichkeit schon. Der erste ist ein untoter Prinz von Arkadien namens Hans Styx, der als abgemagerter Schatten seiner einstigen Pracht schon eine Ewigkeit in der Hölle zubringt, Eurydike anschnachtet und sich jeden Tag schön trinkt. Der andere ist der Minnesänger Wolfram, der den Abendstern anhimmelt und damit eigentlich Elisabeth meint... ebenso vergeblich wie eingängig.

Orpheus "Prinz von Arkadien" - „Lied an den Abendstern"

Es kommt, wie es kommen musste. Die Öffentliche Meinung zwingt Orpheus, Eurydike aus der Hölle zurückzuholen. Göttervater Jupiter, der sich inzwischen in die schöne Sopranistin verliebt hat und sie in der Gestalt einer Fliege umschwirrt, denkt sich eine List aus, um aller Gesicht zu wahren und Eurydike für sich zu bekommen. Er gestattet Orpheus, Eurydike aus der Hölle mitzunehmen, wenn der es schafft, auf dem Weg nach oben nicht zurückzuschauen. Das geht natürlich schief, weil Jupiter im rechten Moment einen Blitz schleudert, worauf sich Orpheus verängstigt umdreht. Nun hilft auch kein Singen mehr. Eurydike ist verloren.

Und auch Elisabeth. Vor Gram und Trauer über das Exil und den Verrat von Tannhäuser stirbt sie. Tannhäuser will sich verzweifelt wieder in die Arme der Venus stürzen, nachdem er umsonst beim Papst in Rom um Vergebung seiner Sünden angesucht hat. Doch da erschallt das Lied der Pilger... die tote Elisabeth hat im Himmel die Begnadigung Tannhäusers erwirkt, entseelt bricht der Sänger auf ihrem Sarg zusammen. Und während der Pilgerchor bei Wagner das Loblied eines Gottes anstimmt, der Vergebung erst nach dem Tod zuteilwerden lässt, geht es in Offenbachs Hölle weit fröhlicher zu. Denn Orpheus ist froh, seine Frau endlich doch losgeworden zu sein, Eurydike wirft sich als Bacchantin begeistert in den Taumel und den Rausch der Gegenwart. Und die Öffentliche Meinung ist's zufrieden.

Orpheus Fliegenduetten - Finale Tannhäuser - Orpheus CanCan